

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 39 (1913)  
**Heft:** 52

**Artikel:** Zum Jahreswechsel  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-446292>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Massage mit Geist

Sind Sie von Natura amoureuse,  
Haben Sie ein etwas weites cœur,  
Lieben Männlein öfters die Masseuse  
Und die Weiblein dafür den Masseur.  
  
Denn der Hund, der kommt vom Riemenlecken  
An das Lederfressen, wie man weiss.  
Und vom Reiben, Klatschen, Kneten, Recken  
Wird es häufig manchem Herzen heiss.  
  
Lorenz Feuerlein, der war schon Feuer,  
Wann er der Massage sich befliss;  
Aber dann erst war er nicht geheuer,  
Wann er sich hypnotisch wild zerriss.  
  
Welches in Gesichten sich entdeckte,  
Wo der Lorenz hatte arg und schwer.  
Denn er schaute Geister — o verreckte  
Chaiberei! was will der Mensch noch mehr?  
  
Lorenz sprach zu seiner Kunigunde:  
Auf dem Friedhof um die Mitternacht  
Hat — mir graut — zur grauen Geisterstunde  
Deines Vaters grauer Geist gewacht.  
  
Sag der Tochter — also seufzte Lorenz —  
Sag der Tochter, hiess der Geist mich dumpf,  
Dass sie dir zweitausend Fränklein froh schrenz,  
Denn das Geld ist dri dra dreimal Trumf.  
  
Und ich weiss: du kannst es gut gebrauchen  
Zu der Kickelkackelkunigunde Wohl! —  
Also tät der Feuerlein anhauchen  
Seine Flamme und die wurde hohl.  
  
Und sie gab dem Lorenz die Zweitausend,  
Worauf sich der Masseur empfahl,  
Worauf das Gericht dann Rache brausend  
Annahm, dass das Geld der Lorenz stahl.  
  
Und neun Monat muss der Bengel brummen.  
Grad so lange als ein Kindlein braucht,  
dass es aus dem Vordasein, dem stummen,  
In das luderlaute Leben kraucht.  
  
Lorenz, Lorenz! Feuerlein mit Namen:  
Kommst du wieder an den Tag gereist  
Und massierst du, ach, aufs neue Damen —  
Tu' es, bitte, dann mit weniger Geist!

T. g.

## Zum Jahreswechsel

„Was häscht du diner Spetteri zum  
Neujahr g'gäh?“  
„Dasmal ischt sie nüd sälber cho grataliere,  
ihres Töchterli ischt cho.““  
„Und — was häscht em g'gäh?“  
„Vorläufig zähe Granke . . . .“ D.

## Verständlich

A.: Was machst du eigentlich, wenn deine  
Sfrau so viel von ihrem ersten Manne  
erzählt?  
B.: Ich beneide ihn.

B.

Ich bin der Düslieler Schreier  
Und flog auf den Rücken schier,  
Als ich las von der Erhöhung  
Der Telephongebühr.  
  
Wir leben im Zeitalter,  
Der Erweiterung im Verkehr  
Und kräftig für ihn eintreten,  
Das sollen wir immer mehr.  
Doch alles dies wird vergessen,  
Das Gegenteil soll nun geschehn,  
Wird wirklich der Sotschritt im Lande  
Den Zeiger rückwärts drehn?



## Aufrichtige Neujahrswünsche

Was die Menschen Alles wünschen,  
Hoffend daß dem Seitenschoß,  
Was sie wünschen, auch erblühe,  
Wär das Wünschen noch so groß,  
Wer kann's wissen, wer erraten?  
Na, vielleicht — an ihren Taten  
Läßt ihr Wünschen sich erraten.  
Also denn: Recht frisch drauflos!

Madame la France désire beaucoup des  
répétitions de la farce de Zabern!

Der deutsche Reichskanzler wünscht sich einen  
gesügigern Reichstag und den Leutnant  
von Sorstner zum Teufel.

Die belgische Regierung wünscht sehnlichst  
ein revolutionsloses Durchbringen des  
Klosteraufhebungsgesetzes.

Der schweizerische Bundesrat hätte am liebsten  
ein grobmäsiges Sieb, um die Subventionsbegehren endlich rationell sieben  
zu können.

Die schweizerische Kunstkommision wünscht  
ein Duthend Patent-Mahlchlösser, um den  
Nationalratskritikastern im neuen Jahr die Mäuler zuschließen zu können.

Die Neuenburger wünschen blos, sich wegen  
ihres Vertreters im Nationalrat, Naine,  
nicht mehr länger schämen zu müssen.

Die Mucker in Zürich wünschen, daß im neuen Jahr  
alle Wirtschaften in der Stadt  
abends punkt 9 Uhr geschlossen werden,  
namentlich aber jene Nachtcafés, in denen  
sie ihre praktischen Studien gemacht  
haben!

Die Polizei in Zürich wünscht, daß im neuen Jahr  
die Dirnen, welche via Schaffhausen  
ausgewiesen und abgeschoben werden,  
nicht am gleichen Nachmittag wieder via  
Singen-Winterthur einwandern!

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei  
wünscht den Dr. Bruppacher — und der  
Dr. Bruppacher den Vorstand der sozialdemokratischen Partei ins Pfefferland.

Unsere Bauern wünschen vom neuen Jahr,  
daß es punkto Viehseuche, Obsttrag,  
Reben u. s. w. allermindestens so gut ausfalle,  
wie das Jahr 1913 schlecht geverzen.

Unser kunstliebendes Publikum wünscht: das  
Verschwinden der grünen Gäule, der  
blauen Trikotbuben, und der ausgehungerten  
Weiber sans chemise.

Alle Freunde der Heimatkunde wünschen,  
daß neben und um das Schwizerdörfli  
an der Schweizerischen Landesausstellung  
nebst der Berg- und Talbahn ausländischer  
Kunst wenigstens noch eine  
Hamburger Menagerie und ein französischer Zirkus aufgestellt werden. Ebenso  
ein pathologisches Institut für mikroskopische  
Untersuchungen von Zentral-  
komiteegehirnsubstanzen. Sidelbini

## Parzifal und Parzival

„Haben Sie auch schon den Parzifal  
gesehen?“

„Nee, aber dafür den Zeppelin zweimal!“

Ing.

## Neueste Mode

O Sündenbabel, was muss ich vernehmen!  
Die schönere Hälfte zeigest du fast nackt;  
Bis in die Taille müsse sich bequemen  
Der Ausschnitt, der meist früheres Ende hat.  
Durchbrochne Strümpfe, hochgeraffte Röcke,  
Der Knöchel sichtbar und noch öppis dazu —  
Und ach, die Männer das sind keine Stöcke  
Und sie verlieren ihres Herzens Ruh!

O Sündenbabel an der sauberen Seine!  
Dein Beispiel leuchtet in die weite Welt,  
Und Anna, Marie, Käthe und Helene,  
Sie zeigen auch bei uns schon, was gefällt,  
Sind auch bei uns schon sündiger Lust entfachter,  
Tanzen dem Teufel zu mit Tangoschuh'n  
Und locken junge und auch alte Kracher  
Im tollen Trubel taumelnd mitzutun:

Und geht es weiter so auf diesem Wege,  
Schwillt weiter in dem Kind mit runder Brust  
Die Sucht zu zeigen, was in dem Gehege  
An Reizen blüht in süsser Frühlingslust  
Und auch in Sommers- und in Herbsteszeiten  
Gehts weiter so und werden wir nicht matt,  
So seh ich schon in naher Zukunft schreiten  
Die Weiblein alle nur im Feigenblatt.

T. g.

## Naturwahr

Drei Maler der naturalistischen Schule  
rühmten die Naturtreue ihrer Bilder.

„Dieser Tage habe ich,“ so erzählte der  
eine, „ein einfaches Brett als Marmorplatte  
bemalt. Als es ins Wasser geworfen  
wurde, sank es unter.“

„Ich hatte gestern unglücklicherweise,“  
fuhr der andere fort, „das Thermometer  
neben meine neueste Nordpollandschaft gehängt. Das Quecksilber sank sofort auf  
zwanzig Grad unter Null.“

„Das ist noch gar nichts,“ erwiderte der  
Dritte, „ich habe meinen Freund, den Milwaukeeer Millionär, so naturwahr gemalt,  
daß er auf dem Bilde zweimal in der  
Woche rasiert werden muß.“

Die beiden andern drückten sich scheu  
zur Türe hinaus.

B.

## Ein feines Ehepaar

„Herrgott Sakra: i schwiz wie a Bär!“  
„Und i wie a Sau!“ Ing.

## Das Nächstliegende

Onkel Jakob ist in die Stadt zum Besuch  
seiner Verwandten gekommen. In  
Übrosenheit seiner Schwägerin möchte er  
seinem Bruder, der in seinem Geschäft in  
der Altstadt ist, telefonieren, kann aber  
mit dem Telefon-Verzeichnis nicht zurecht  
kommen. Zuletzt wendet er sich an seine  
kleine Nichte, die fünfjährige Annie: „Nach  
wem fragt die Mama immer, wenn sie  
an Papa telefoniert?“

Die Kleine besinnt sich einen Augenblick  
und sagt dann kurz und bündig: „Nach  
Geld.“

B.

Rедакция: Paul Altheer.  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.